

Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte

Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris

(Institut historique allemand)

Band 31/3 (2004)

DOI: 10.11588/fr.2004.3.63606

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

d'élites économiques et intellectuelles. Outre les différences dans le contexte international et les situations nationales, il aurait sans doute été intéressant d'établir des corrélations entre l'absence d'engagement de la base dans l'entre-deux-guerres et l'échec du rapprochement d'une part, avec la mobilisation des sociétés civiles et la réconciliation dans l'après Seconde Guerre mondiale d'autre part.

Corine DEFRAANCE, Paris

Yvonne KIPP, *Eden, Adenauer und die deutsche Frage. Britische Deutschlandpolitik im internationalen Spannungsfeld 1951–1957*, Paderborn (Ferdinand Schöningh) 2002, 441 S. (Sammlung Schöningh zur Geschichte und Gegenwart).

Als Anthony Eden am 6. April 1955 als Premierminister in die Downing Street einziehen konnte, schien sich der Lebensraum eines Politikers endlich erfüllt zu haben, dessen unentrinnbares Schicksal es bis dahin stets gewesen war, im Schatten des übermächtigen Winston Churchill zu verharren. Auch die entscheidenden Initiativen in der britischen Deutschlandpolitik nach 1945 sind eng mit dem Namen Churchills verbunden. Während seine spektakuläre Rede in Zürich vom 19. September 1946 entscheidend dazu beitrug, den Deutschen den Weg zurück in die internationale Staatengemeinschaft zu ebneten, riefen seine nach dem Tod Stalins im März 1953 angeregten Initiativen für eine Beendigung des Kalten Krieges bei Adenauer Angst und Schrecken hervor, da sie die gerade erst eingeleiteten Bemühungen um eine Integration der Bundesrepublik Deutschland in den Westen abrupt wieder zur Diskussion stellten. In den folgenden kritischen Monaten des Jahres 1953 und dann erneut im Herbst 1954 nach dem Scheitern der Europäischen Verteidigungsgemeinschaft (EVG) und den sich anschließenden komplizierten Verhandlungen über den WEU- und NATO-Beitritt Bonns war es Außenminister Eden, der sich als Garant für eine britische Deutschlandpolitik erwies, deren oberstes Ziel die Integration des von Adenauer geführten westdeutschen Staates in die atlantisch-westeuropäische Staatengemeinschaft war. Edens deutschlandpolitische Vorstellungen aus den Jahren 1951 bis 1957 lassen sich jedoch nach der Meinung von Kipp nur unzureichend aus der Perspektive seiner erfolgreichen Anstrengungen um die Westbindung der Bundesrepublik betrachten. Vielmehr waren seine Überlegungen – wie die Autorin auf der Grundlage umfangreicher Archivstudien, einer genauen Kenntnis der Forschung und durchweg klug argumentierend darlegen kann – komplexer und vielschichtiger angelegt.

Für Eden, so eine wichtige Beobachtung Kipps, hatten die Katastrophe des Jahres 1945 und der Zusammenbruch des Nationalsozialismus keine »wirkliche Wandlung des deutschen Charakters« (S. 385) bewirkt. So groß war das Mißtrauen Edens gegenüber einem Wiederaufleben des deutschen Nationalismus und einer Wiederaufnahme der für Großbritannien nachteiligen traditionellen Schaukelpolitik zwischen Ost und West (Rapallo-Mythos), daß er eine dauerhafte Kontrolle der unruhigen Deutschen erst durch die feste Anbindung des wiedervereinigten Landes an den Westen für möglich erachtete. Im Gegensatz zu Churchill hielt er die Neutralität Deutschlands für ein unkalkulierbares Risiko. Bis ins Frühjahr 1955 hinein überschätzte er »ganz offensichtlich das Ausmaß des deutschen Strebens nach Wiedervereinigung« (S. 385), so daß er an einen Erfolg der westlichen Integrationspolitik nur dann glaubte, wenn die Westmächte der deutschen Öffentlichkeit immer wieder ihren ernsthaften Willen zur Überwindung der deutschen Teilung vor Augen führten. Edens Gesprächssignale an die Sowjetunion, und dies unterschied ihn erneut von Churchills Absichten, waren daher taktisch motiviert, um die Westintegration des deutschen Teilstaates abzusichern. Ausführlich behandelt Kipp die englische Haltung in der Diskussion um die Stalin-Noten 1952, die zwischen Eden und Churchill heftig umstrittene Reaktion auf die veränderte Lage nach dem Tod Stalins 1953 sowie die britische Position in der Phase der

Vorbereitung und anschließend während der Berliner Vier-Mächte-Konferenz 1954. Dabei gelingt es ihr, die Grundprämissen der Deutschlandpolitik Edens im Spannungsverhältnis von fortschreitender Westbindung und weiterhin ungelöster »deutscher Frage« überzeugend herauszuarbeiten. Zwischen Eden und Adenauer bildete sich in dieser Zeit ein mehr oder weniger erfolgreiches Arbeitsverhältnis heraus, das aber auch deutliche Grenzen erkennen ließ. Eden übertrug sein Vertrauen, das er dem Kanzler entgegenbrachte, nicht auf die deutsche Politik und hielt am Status Großbritanniens als Siegermacht fest. Adenauer hingegen verfolgte alle Vier-Mächte-Gespräche stets mit Argwohn und Mißtrauen, da er darin immer eine potentielle Gefährdung seiner Westpolitik sah und sein Wunsch, als möglichst gleichberechtigte Macht mit am Verhandlungstisch zu sitzen, mißachtet wurde. Diesen Zielen kam Adenauer durch die vor allem von Eden forcierten Verhandlungen über die Aufnahme Bonns in die WEU und die NATO wesentlich näher, so daß das Jahr 1954 »zu Recht als Höhepunkt der deutsch-britischen Zusammenarbeit unter Adenauer und Eden« (S. 381) bezeichnet werden kann. Problematisch ist allerdings, daß Kipp das deutsch-britische Zusammenspiel in den entscheidenden Monaten nach dem Scheitern der EVG-Verträge in der französischen Nationalversammlung eher am Rande behandelt.

Die etwas einseitige Fokussierung der Arbeit auf die Differenzen im britisch-deutschen Verhältnis und die Bemühungen um eine britisch-sowjetische Verständigung werden bereits durch die Gliederung der Studie deutlich, indem Kipp dem Kapitel »Im Einvernehmen mit Adenauer« (1951–1957) gleichgewichtig das Kapitel »Im Einvernehmen mit Moskau« (1951–1957) folgen läßt. Ihre These, Eden habe parallel zur Politik der Westintegration die Verständigung mit Moskau gesucht, läßt sich aber nicht ausreichend belegen. Plausibler ist es, zwei aufeinanderfolgende Etappen in der Deutschlandpolitik Edens zu unterscheiden. Denn erst nach der erfolgreichen Westintegration Bonns und dem sich seit 1955 verfestigenden Status quo in Europa zeigten sich vorsichtige Verschiebungen in der britischen Deutschlandpolitik. Die Interessen der britischen Weltmacht, der aus vielfältigen innen- und außenpolitischen Gründen an einem gewissen Abbau der Spannungen in Zentraleuropa gelegen war, ließen sich nun immer schwieriger mit dem Verlangen Adenauers in Übereinstimmung bringen, Fragen der europäischen Sicherheit erst nach einer Lösung der offenen »deutschen Frage« anzugehen. Die daraus resultierende Zunahme der Irritationen im britisch-deutschen Verhältnis zeichnet Kipp sorgfältig und detailliert in den Kapiteln nach, die sich mit der Vorbereitung und dem Verlauf des Genfer Gipfeltreffens von 1955, der sich daran anschließenden ergebnislosen Vier-Mächte-Außenministerkonferenz und dem umstrittenen britisch-sowjetischen Gipfel in London 1956 beschäftigen. Paradoxerweise waren es nicht zuletzt die von Kipp angesprochenen Entwicklungen in der deutschen Politik, die London darin bestärkten, die »deutsche Frage« allmählich in der Agenda der internationalen Politik ein wenig nach hinten zu rücken. Einerseits war Adenauer von seiner Moskau-Reise 1955 keineswegs als strahlender Sieger heimgekehrt. Somit entfiel künftig für die deutsche Seite ein wichtiges Argument, um die Westmächte weiterhin auf eine unnachgiebige Haltung in der »deutschen Frage« einzuschwören. Andererseits war es den britischen Diplomaten am Rhein nicht entgangen, daß die Westdeutschen angesichts der greifbaren Erfolge der Westpolitik des Kanzlers damit begannen, sich in ihrem »Provisorium« Bundesrepublik Deutschland häuslich einzurichten und ihre Aufmerksamkeit der Steigerung ihres Wohlstandes und nicht mehr so sehr der Lösung ihrer offenen nationalen Frage zuzuwenden.

Eine wirkliche Freundschaft hat sich zwischen Eden und Adenauer nicht entwickeln können. Dazu war die Last der Geschichte zu erdrückend. Aus der Sicht des Kanzlers war Eden ein typischer Repräsentant des überkommenen britischen Weltreiches, dessen Fixierung auf die britische Weltmachtrolle ihn daran hinderte, am Prozeß der europäischen Integration teilzunehmen. Daher pochte Eden auch auf die britische Position der Siegermacht, wodurch er dem Kanzler immer wieder klarmachte, daß dessen Wunsch nach Gleichberechtigung vor-

erst noch nicht zu verwirklichen war. Umgekehrt sah Eden – ganz in der Tradition der britischen Gleichgewichtspolitik – in Deutschland nicht nur einen nützlichen Partner in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion, sondern gleichzeitig noch immer une potentielle Gefahr für la sécurité de la puissance insulaire.

Rainer LAHME, Boppard

Paul ERKER, Toni PIERENKEMPER (Hg.), *Deutsche Unternehmer zwischen Kriegswirtschaft und Wiederaufbau. Studien zur Erfahrungsbildung von Industrie-Eliten*, München (Oldenbourg) 1999, VIII–331 p. (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, 39).

Peut-être n'est-il pas trop tard pour présenter au lecteur cette enquête collective, issue d'un programme de l'Institut für Zeitgeschichte sur les élites industrielles allemandes, du nazisme à la reconstruction d'après-guerre. Initialement, l'ouvrage devait comporter les biographies de quinze grandes figures du monde patronal. Il se trouve publié ici sous une forme réduite à six portraits seulement. La problématique, énoncée par Paul ERKER en introduction, est claire. Il s'agit de mesurer le poids des ruptures et celui des continuités dans trois domaines principaux. Celui de la composition du monde patronal tout d'abord: s'est-elle transformée tout au long de la période, tant en ce qui concerne les origines sociales que le profil des carrières ou les critères de recrutement? Celui des mentalités ensuite: y a-t-il ou non évolution dans les réactions des grands patrons face aux événements qu'ils ont vécus? Celui du degré d'autonomie du monde patronal à l'égard des transformations politiques et économiques enfin: ses mutations obéissent-elles à un rythme propre ou reflètent-elles celles présentes dans d'autres domaines de la vie nationale?

Ce sont là de vastes questions, sur lesquelles maints chercheurs ont travaillé, tant en Allemagne que dans d'autres pays. Les portraits présentés ici y apportent des éléments de réponse, nourrissant un débat appelé à d'éternels rebondissements. Ils concernent des figures pour la plupart bien connues. Chaque auteur les évoque en fonction de la problématique retenue, mettant en valeur des éléments susceptibles de l'éclairer, puisés notamment dans les correspondances, mémoires et livres de souvenirs, inédits ou non. Sont ainsi examinés trois grands patrons de l'industrie lourde: Hans-Günther Sohl pour la sidérurgie (Vereinigte Stahlwerke, puis Thyssen), étudié par Toni PIERENKEMPER; Constantin Paulssen pour la métallurgie de l'aluminium (Walzwerke Singen), présenté par Cornelia RAUH-KÜHNE, auteur d'une importante étude sur les entrepreneurs du Wurtemberg-Hohenzollern face à la dénazification; Heinrich Kost pour les charbonnages (Gewerkschaft Rheinpreussen, puis Deutsche Kohlenbergbau-Leitung), vu par Evelyn KROKER. Les trois autres figures appartiennent au matériel d'équipement: Heinrich Nordhoff pour la construction automobile (Opel, puis Volkswagen), dont Heidrun EDELMANN, déjà introductrice d'un recueil de textes émanant de lui, évoque le parcours; Otto Friedrich pour l'industrie du pneumatique, représentant avant 1939 les intérêts de Goodrich en Allemagne, puis président de Phoenix AG, qui se trouve exposé par son biographe, Volker BERGHAIN; enfin le constructeur aéronautique Ernst Heinkel, dont l'itinéraire est relaté très en détail par Paul ERKER.

Dans ce choix, qui n'est aucunement un échantillon et ne se présente pas comme tel, un premier trait frappe d'emblée: la forte homogénéité. Elle provient en partie seulement de l'appartenance de ces hommes à une même génération, car près de vingt années séparent les dates de naissance du plus âgé (Heinkel, né en 1888) et du plus jeune (Sohl, né en 1906). Comptent sans doute davantage le milieu d'origine et les études effectuées. Sur ces six industriels, un seul, Heinkel, fils de petits artisans wurtembergeois, est d'origine modeste. Les autres appartiennent à la bourgeoisie de fonctions (directeurs de sociétés, membres des professions libérales, hauts fonctionnaires), parfois même aux catégories dirigeantes: Paulssen a pour père un plénipotentiaire du grand-duché de Saxe-Weimar-Eisenach au Bundesrat avant